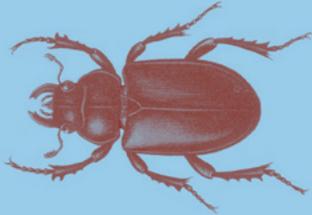




**NATUR  
KONGRESS  
2021**

**D-02**



**ZUSAMMENFASSUNG**

**Deep-Dive-Sessions**

# **Natur erleben und schützen ohne «Natur»**

*veranstaltet durch dialog:umwelt*



## Welcher Fragestellung wurde auf den Grund gegangen?

---

Damit Biodiversität auf der öffentlich-politischen Agenda die ihr gebührende Aufmerksamkeit erfährt, müssen wir einige überkommene Vorstellungen von «Natur» hinter uns lassen und Alternativen entwickeln.

## Welche Erkenntnisse sind durch die Gruppenarbeiten entstanden?

---

Eine als unverfälscht und rein vorgestellte ideale Natur bleibt immer auf Distanz. Ebenso eine tote, Natur, die nur Fakten und Rohstoffe liefert. Dies zeigt die Kritik von Soziologen, Anthropologen und Philosophen wie Bruno Latour, Philippe Descola oder Timothy Morton. Damit Tiere, Pflanzen und andere nichtmenschliche Lebewesen uns (und unsere Agenden) erreichen, dürfen wir ihre Existenz nicht länger als einen abgetrennten Lebensbereich verstehen, den man den Ökologen, Naturschützern und Ingenieuren überlässt. Ausgehend von konkreten Anliegen im Zusammenhang mit der Natur haben die Teilnehmenden des Workshops auf einer «Leiter der Abstraktion» mit Möglichkeiten experimentiert, wie «Natur» einerseits begrifflich konkretisiert und andererseits in übergeordneten Ideen und Werten generalisiert werden kann. Zur Sprache kam dabei direkt Erlebbares wie die selbst angebauten Tomaten, kompostierbare Textilien oder der «Pocket Park» in der eigenen Strasse, aber auch Forderungen nach Gerechtigkeit, guter Nachbarschaft, einer lebenserhaltenden Biosphäre oder einer Praxis der Achtsamkeit für menschliche und nichtmenschliche Lebewesen. Die Teilnehmenden skizzierten zudem «Transformer», mit denen die aktuelle biodiversitätsfeindliche Situation verbessert werden kann. Als hybride Gebilde aus Menschen und Nichtmenschlichen, Kultur, Technik und Wissenschaft überschreiten Transformer die Trennung zwischen Subjekt und Objekt, zwischen menschengemachter Politik und naturgegebener Tatsache. Am Workshop diskutierte Beispiele wirksamer Transformer waren der Biolandbau, die ökologische Infrastruktur, ein Modellprojekte für textile Kreislaufwirtschaft oder die Gestaltung eines Schulars.

## Wo sehen Sie noch ein Verbesserungspotenzial für ein effektives Agenda-Setting in der Politik?

---

Wir müssen unsere Vorstellung von Natur und Biodiversität ausweiten. Nichtmenschliche Wesen sind nicht nur Teil einer unberührten Natur. Vielmehr treffen sie überall auf Menschen und interagieren mit ihnen und ihren Artefakten. Sie sind ein Gegenüber auf Augenhöhe, in ihrer Andersartigkeit aber auch eine Irritation. Wirksame Transformer der heutigen biodiversitätsschädigenden Realität bringen Tier- und Pflanzenarten, Ökosysteme, Infrastrukturen, Planer und Wissenschaftlerinnen sowie Organisationen und Institutionen in ein nachbarschaftliches und respektvolleres Verhältnis.



## Wo besteht der grösste Handlungsbedarf in Bezug auf Biodiversitätsschutz?

Die gute Nachbarschaft aller Lebewesen braucht in der Schweiz dringend eine funktionierende ökologische Infrastruktur. Die ökologische Infrastruktur muss die Versorgung mit Biodiversität sicherstellen. Dies sowohl für menschlichen Bezüger – beispielsweise bei der natürlichen Schädlingsbekämpfung oder der Verbesserung der Erholungsqualität –, als auch für nichtmenschliche Beteiligte, die sonst die Stabilität ihrer Populationen gefährdet sehen. Die ökologische Infrastruktur hat das Potenzial, zu einem zentralen Transformer zu werden, mit dem es gelingen könnte, die aktuelle biodiversitätsschädigende Situation zu überwinden.

## Welcher Handlungsbedarf besteht von Seiten der Politik? Wie müsste dieser konkret aussehen?

Die Politik darf sich nicht darauf beschränken, eine idealisierte Natur zu schützen und diesen Schutz an Spezialisten zu delegieren. Sie muss vielmehr geeignete Rahmenbedingungen schaffen, sodass menschliche wie nichtmenschliche (Re-)Produzentinnen und Konsumenten, Eigentümerinnen, Bewohner und Anwender sowie Bezüger und Einspeiserinnen sich respektvoll und gut nachbarschaftlich zusammenfinden. In zwei bis drei mit ausreichenden Mitteln ausgestatteten Pilotregionen sollte der Aufbau einer entsprechenden ökologischen Infrastruktur entschlossen vorangetrieben werden, um Erfahrungen zu sammeln für den dringend nötigen Auf- und Ausbau der nationalen ökologischen Infrastruktur.